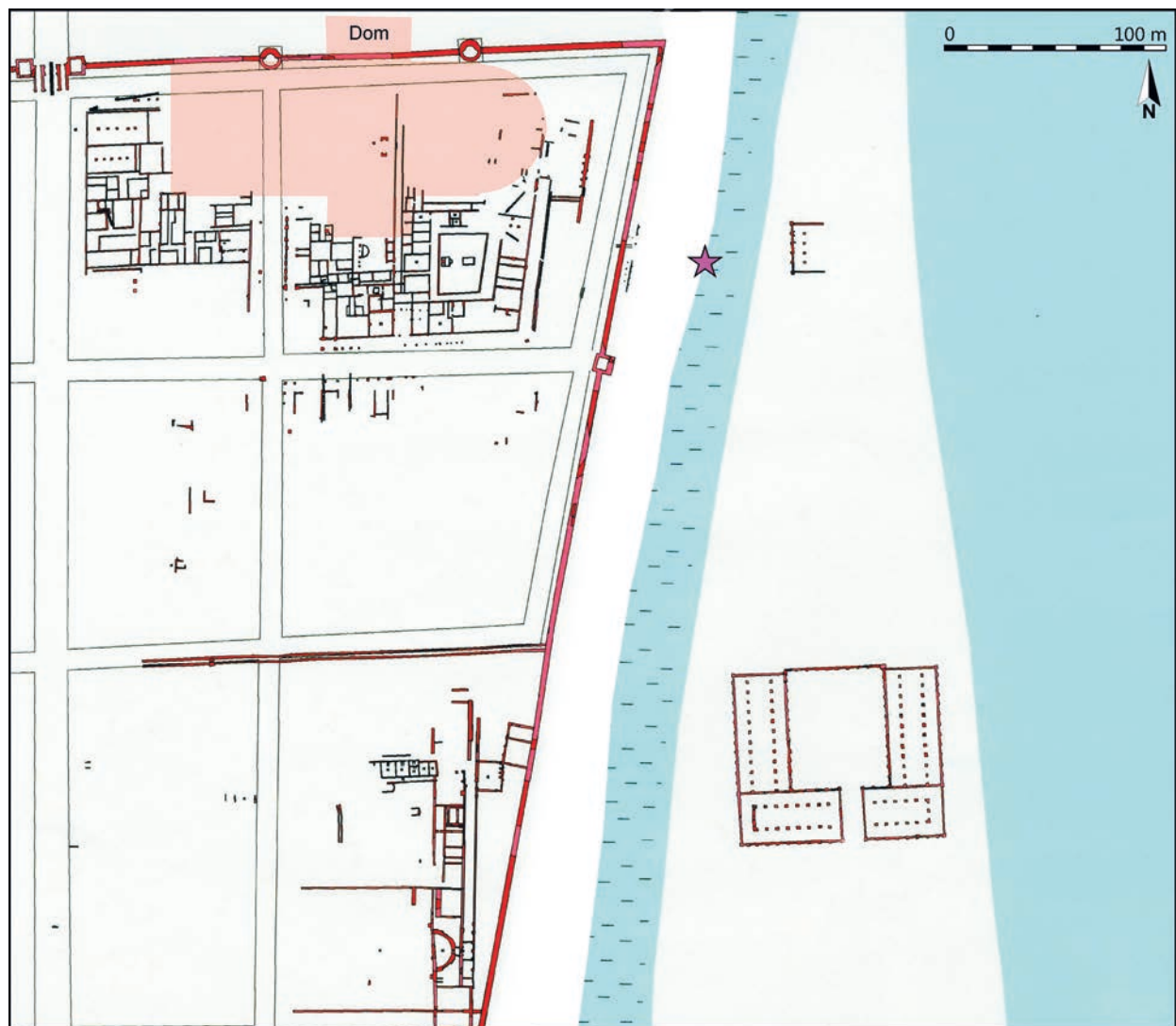
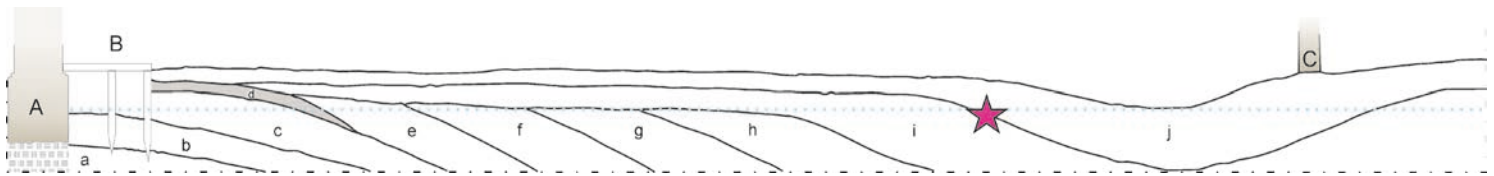


## EIN JUDÄISCHER VERMESSUNGSINGENIEUR AM WERK? DAS BESCHRIFTETE LOT EINER *GROMA* AUS DER CCAA / KÖLN

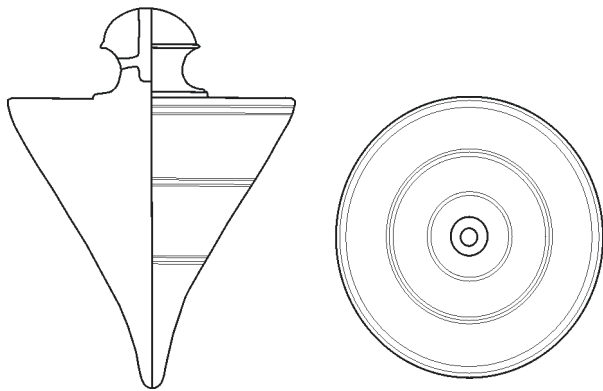
Im Vorfeld der Errichtung des Museums Ludwig und der Philharmonie wurden 1979 am Kölner Rheinufer großflächige Ausschachtungen vorgenommen<sup>1</sup>. Baubegleitende archäologische Untersuchungen konnten nur ausschnitthaft stattfinden<sup>2</sup>. In römischer Zeit befand sich hier ein Rheinarm, der eine vorgelagerte Insel von der Stadt trennte (Abb. 1)<sup>3</sup>. Dieser Flussarm, der zeitweise auch als Hafen diente<sup>4</sup>, wurde ab dem späten 1. Jahrhundert n. Chr. sukzessive verfüllt und war schon im 2. Jahrhundert n. Chr. bis auf eine etwa 25 m schmale und 2 m tiefe Rinne verlandet (Abb. 2)<sup>5</sup>. Bei den Ausschachtungen wurden daher vor allem römische Abfallsschichten der Rinnenverfüllung und Kulturschichten auf der Insel angeschnitten und in mehreren Profilschnitten dokumentiert (Abb. 1).



**Abb. 1** Die Fundstelle des Lots vor dem nordöstlichen Viertel des römischen Köln, zwischen der römischen Stadt und der vorgelagerten Rheininsel. Der Stern markiert die Fundstelle des Lots. – (Plan RGM Köln / C. Höpken).



**Abb. 2** Projektion mehrerer Profilabschnitte mit einer rekonstruierten und ergänzten Schichtenfolge durch die Rheinrinne. – **A** Stadtmauer; **B** Holzbefestigung vor der Stadtmauer; **C** Bebauung auf der Insel. Der Stern markiert die Fundstelle des Lots. – (Grafik C. Höpken).



**Abb. 3** Das Lot aus der römischen Hafenerfüllung Kölns. – (Zeichnung C. Höpken). – H. 5,0 cm, Dm. 3,8 cm.



**Abb. 4** Das Lot aus der römischen Hafenerfüllung Kölns in aufgehängter Position. – (Foto C. Höpken).

Unweit südwestlich der Inself Spitze kam ein römisches Lot (*perpendiculum*) mit einer Punzinschrift zutage. Es lag in einer Schichtenfolge des 2. Jahrhunderts<sup>6</sup> auf einer Höhe von etwa 39 m ü. NN. Weitere Funde – Keramik und Bauschutt, darunter monochrom schwarzer und roter Wandverputz<sup>7</sup> – weisen auf eine Datierung um die Mitte oder in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts hin. Zur letzten Verwendung des Lots oder zu den Besitzverhältnissen leistet der Fundkontext – verlagertes Abfall von unbekannter Herkunft aus der römischen Stadt – keinen Beitrag.

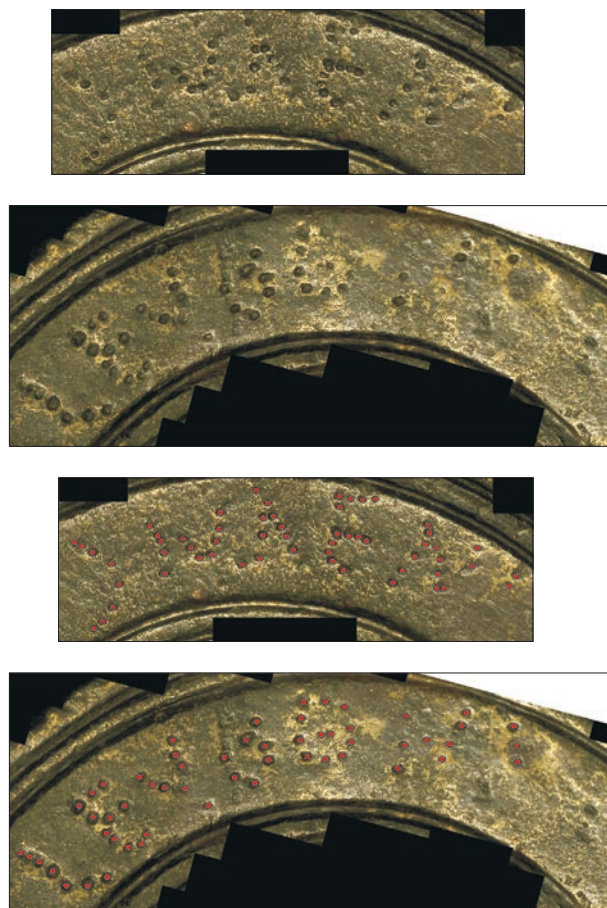
## DAS LOT

Das Fundstück<sup>8</sup> (Abb. 3-6) ist vollständig intakt erhalten und kam in einem benutzbaren Zustand in die Erde. Es stellt damit einen Zufallsverlust dar – es wurde nicht fortgeworfen. Einem Röntgenbild zufolge besteht es vollständig aus Kupferlegierung, obwohl es auch Beispiele mit einer Hülle aus Kupferlegierung und einem Kern aus Blei gibt<sup>9</sup>. Der Durchmesser beträgt max. 3,8 cm, es ist insgesamt 5,0 cm hoch und wiegt heute 132,55 g; das Stück ist in einen abgeschnürten Knauf und einen kegelförmigen Körper gegliedert. Der Körper selbst nimmt 3,8 cm, der auf der Oberseite angebrachte Knauf 1,2 cm der Gesamthöhe ein. Der Knauf besitzt einen Durchmesser von 1,3 cm und ist zur Aufnahme einer Schnur horizontal und vertikal durchlocht. Eine Schnur wurde durch das obere, 0,25 cm weite Loch hinein- und durch das seitliche, 0,15 cm weite Loch herausgezogen und dort fixiert bzw. mit einem Knoten am Zurückrutschen gehindert. Diese Aufhängung ermöglichte eine exakte, vertikale Achse von Schnur und Lotspitze<sup>10</sup>. Der Körper ist mit drei



**Abb. 5** Die gepunzte Inschrift auf dem Lot aus der römischen Hafenerfüllung Kölns. – (Foto RGM Köln).

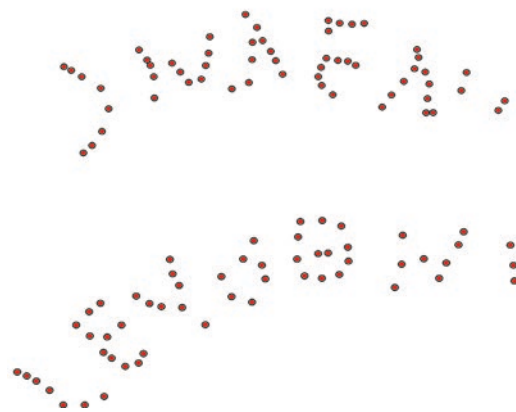
gleichmäßig verteilten, horizontalen Rillenbündeln verziert; auch auf der Oberseite um den Knauf verlaufen randparallel zwei konzentrische Rillenbündel.



### RÖMISCHE LOTE: VERWENDUNG UND PARALLELEN

Lote wie dieses – allerdings meist ohne Besitzkennzeichnung – sind von vielen römischen Fundstellen im Westen wie im Osten des Reiches bekannt<sup>11</sup>. Sie wurden insbesondere im Bauhandwerk bei Mauern und Zimmerleuten benötigt, um lotrechte Schnüre aufzuhängen. Entsprechend findet man sie auf Grabdenkmälern solcher Handwerker, beispielsweise von einem Zimmermann in Aquileia/I<sup>12</sup>.

Die Darstellung auf dem Grabstein des Vermessers (*mentor*) Lucius Aebutius Faustus aus Eporodia/Ivrea in Norditalien (**Abb. 7**)<sup>13</sup> zeigt, dass solche Lote auch an einer *groma*, einem Instrument zur Geländevermessung<sup>14</sup>, insbesondere bei der Limitation, oder an einem *chorobates*<sup>15</sup>, einer Art antiker Wasserwaage, Verwendung fanden. Eine antike Beschreibung der *groma* ist durch die Schriften antiker Feldmesser überliefert<sup>16</sup>; gefunden wurde ein solches Gerät mit drehbarem Winkelkreuz in Pompeji/I<sup>17</sup>. Gebraucht wurde hierfür ein Satz von jeweils zwei mal zwei exakt gleichgewichtigen Loten für jeden Schenkel. Die Form der Lote musste allerdings nicht kegelförmig sein, wie die entenförmigen Gewichte aus Pompeji be-



**Abb. 6** Umzeichnung der gepunzten Inschrift auf dem Lot aus der römischen Hafenerfüllung Kölns. – (Foto RGM Köln; Bearbeitung C. Höpken).



**Abb. 7** Darstellung einer *groma* auf dem Grabstein des Vermessers (*ensor*) Lucius Aebutius Faustus aus Eporodia/Ivrea in Norditalien. – (Foto Museo Civico A. Garda, Ivrea TO, Italien).

zeugen<sup>18</sup>. Eher ganz bewusst wurden die Lotpaare verschieden gestaltet, um die beiden rechtwinklig zueinander angeordneten Visuren unterscheiden zu können. Darüber hinaus bedurfte es eines (beim pompejanischen Modell) weiteren Lots, das im Kreuzungspunkt der Schenkel aufgehängt wurde. In der Regel lässt sich bei einzeln aufgefundenen Lotten nicht entscheiden, ob es sich um ein Einzellot oder um ein Lot aus einem *groma*-Satz handelt. Das trifft auch auf das vorliegende Exemplar zu, denn es gibt keinen technischen oder typologischen Anhaltspunkt für oder gegen eine bestimmte Verwendung. Vermag die Besitzerinschrift hierfür ein Indiz zu liefern? Die Zugehörigkeit zu einem *chorobates* ist auch nicht auszuschließen; bei diesem Instrument bestand allerdings nicht die Notwendigkeit, dass die beiden Lote exakt gleiches Gewicht hatten.

### DIE BESITZERINSCRIFT

Sogenannte Punzinschriften als Besitzkennzeichen sind insbesondere auf Waffen und Ausrüstungsgegenständen aus militärischen Kontexten bekannt<sup>19</sup>. Der Sinn einer Markierung auf einem Gegenstand bestand darin, diesen identifizieren zu können, Verwechslungen bei gleichartigen Ausrüstungsgegenständen zu vermeiden und leichtfertigen Diebstahl vorzubeugen. Technisch gesehen kamen eigentlich keine Metallpunzen zum Einsatz, vielmehr wurden die einzelnen Buchstaben mit einem spitzen Werkzeug oder Nagel als Punktreihen eingeschlagen, sodass man besser von punktierten Inschriften spricht<sup>20</sup>. Die dafür erforderliche handwerkliche Geschicklichkeit, die einzelnen Punkte auf engem Raum und auf einem schwer fixierbaren Objekt exakt zu platzieren, ist nicht zu unterschätzen. Es kam deshalb öfter zu Fehlschlägen sowie zu abweichenden und unvollständigen Buchstabenformen, wie dies auch hier der Fall ist.

Die beiden Partien der Inschrift (**Abb. 5-6**) sind beinahe gegenständig zueinander auf der umlaufenden, durch Profilirillen abgesetzten Ringfläche der Oberseite des Lots angeordnet. Unproblematisch ist zunächst die Lesung des zweiten Namens, des Soldaten, der das Lot besaß: *LEV BONI*. Das L und das B sind der Kursiv-, die übrigen Buchstaben der Kapitalschrift entnommen (**Abb. 6**). Das O weist zentral zwei zusätz-

den, durch Profilirillen abgesetzten Ringfläche der Oberseite des Lots angeordnet. Unproblematisch ist zunächst die Lesung des zweiten Namens, des Soldaten, der das Lot besaß: *LEV BONI*. Das L und das B sind der Kursiv-, die übrigen Buchstaben der Kapitalschrift entnommen (**Abb. 6**). Das O weist zentral zwei zusätz-

liche Punkte auf, die es wie Θ aussehen lassen. Ein Theta scheidet aber aufgrund der Buchstabenabfolge aus. Vielmehr sind die beiden Punkte als dekorative Zutat anzusehen, wie sie auch bei anderen Kleininschriften vorkommt<sup>21</sup>. Personennamen auf *Leub-* sind in Gallien und in den germanischen Provinzen mehrfach belegt, außerhalb dieses Verbreitungsgebietes jedoch nur am Hadrianswall sowie einmal in Rom<sup>22</sup>. Der Name *Leubo* ist bisher nur aus der Germania Inferior bekannt. Dass er wohl regionalen Ursprungs ist, wird durch die Matronen-Weihung aus Morken (Kr. Plön) gestützt<sup>23</sup>. *LEV BONI* wäre zunächst auf den Nominativ *Leubonus* zurückzuführen. Für diese Namensform fehlt jedoch jeder Vergleich. Daher stellt sich die Frage des Kasus, denn der besitzanzeigende Genitiv von *Leubo* müsste *Leubonis* heißen, wohingegen *Leuboni* Dativ ist. Sollte der Dativ zutreffen, dürfte das Lot *Leubo* entweder zum Geschenk gemacht oder ihm (sozusagen von Amts wegen?) zur fachspezifischen Nutzung (auf Zeit) überlassen worden sein<sup>24</sup>. Dass auch solch eine Zuordnung denkbar ist, legt z. B. das Lot aus Nijmegen (prov. Gelderland/NL) nahe (s. **Anhang** Nr. 6), das mehrfach seinen Besitzer wechselte und eventuell zeitweise im Gemeinschaftsbesitz einer Zenturie und nicht eines einzelnen Soldaten war. Trifft dies zu, müsste man eher von einer Zuständigkeits- als von einer Besitzerinschrift sprechen<sup>25</sup>. Alternativ müsste man hier entweder ein Genitiv-S ergänzen oder eine deklinatorische Hybridbildung unterstellen. Letzte Sicherheit ist hierbei allerdings nicht zu erzielen.

Größere Schwierigkeiten bereitet die Lesung des Namens des *centurio*. Sowohl aufgrund der Anordnung der Punkte als auch aufgrund der Buchstabenabfolge und der sich daraus ergebenden Vergleichsmöglichkeiten kann es sich bei dem dritten Buchstaben nur um B oder D handeln. Ein kursives B scheidet wohl aus zwei Gründen aus: Erstens wäre der letzte/unterste Punkt der linken, gerundeten Haste fehlplatziert. Man hätte ihn rechts unterhalb des vorangehenden Punkts erwartet. Derartige Fehlerchen, Ungenauigkeiten oder Schreibvarianten kommen bei punktierten Inschriften zwar immer wieder vor, doch sollte man eine Lesung zunächst nicht auf die Annahme eines Fehlers bzw. einer Irregularität stützen. Zweitens enthält der zweite Name der Punzinschrift (*Leubo*) eindeutig ein kursives B, welches völlig anders gestaltet ist. Ein kursives D ist möglich, unterliegt jedoch den gleichen Vorbehalten, weil B und D in der Kursivschrift der Verwechslungsgefahr ausgesetzt sind<sup>26</sup>. Die Unterschiede zum B in *Leubo* begünstigen also die Interpretation als D. Am wenigsten ergänzungs- oder korrekturbedürftig wäre ein kapitaless D, dem nur ein Pünktchen am unteren Verlauf des Bogens fehlte. Im Vergleich zum vorangehenden Zenturienzeichen sowie zu den Buchstaben B und O im Namen *Leubo* fehlt diesem D zwar die Rundung, doch liegen solche ungelenkten oder aber vereinfachten Ausführungen im Bereich des Üblichen. Der Name des Zenturios besteht ansonsten aus Kapitalbuchstaben. Dem E schließen sich zwei Buchstaben an, die entweder als NI oder als AI zu lesen sind. In beiden Fällen sind sie unvollständig ausgeführt, nicht etwa unvollständig erhalten. Vom letzten Buchstaben bzw. der letzten Haste sind überhaupt nur die oberen beiden Punkte eingeschlagen worden. Gegen die theoretisch mögliche Lesung *IVDENI* spricht das Fehlen jeglicher Parallele. Liest man B statt D, ließe sich *lubeni(s)* als wohl aussprachebedingte Variante des häufigen lateinischen Cognomen *Iuvenis* = »Jüngling, junger Mann« akzeptieren<sup>27</sup>. Dabei müsste die Vertauschung der Konsonanten B und V nicht stören, weil sie in der gesamten Kaiserzeit häufiger vorkommt<sup>28</sup>. Ein konkretes Beispiel liefert der Name des *[M(arci) Anton]i(i) lubenis* in den Arvalakten aus Rom<sup>29</sup>. Verlockend wäre es, noch einen Schritt weiterzugehen und mit B statt V einen scherzhaften Spitznamen zu verbinden, denn ein Zenturio, selbst ein noch jüngerer, pflegte ja stets zu befehlen (*iubere*). Derartige Spitznamen waren bei Waffenträgern, Soldaten wie Gladiatoren, keine Seltenheit<sup>30</sup>.

Die Lesung *Iu(V=B)eni(s)* bleibt jedoch problematisch, da sie sich am oben genannten Einwand (eher D statt B) reibt. Nimmt man eine übliche Besitzerinschrift an, wäre man zudem auch hier gezwungen, das abschließende S des Genitivs zu ergänzen.

Aus diesem Grund soll eine alternative Lesungsmöglichkeit zur Diskussion gestellt werden. Die letzten beiden Buchstaben des ersten Namens lassen sich auch -AI entziffern. Für diese alternative Lesung spricht,

dass die Punktanordnung in -All deutlich von -NI im Schriftzug *LEV BONI* abweicht, ein Unterschied, der vielleicht intendiert war:

> (centuria) IVDEAll / LEVBONI.

Allerdings ist auch diese Lesung mit Hindernissen behaftet. Der erste Name bereitet nicht nur hinsichtlich seiner Lesung Schwierigkeiten, sondern auch hinsichtlich seiner Interpretation. Während *Leubo* wohl auf einen Einwohner der gallisch-germanischen Provinzen, eventuell sogar auf einen Einheimischen hinweist, möchte man in *Iudea* einen sekundären, die Herkunft bezeichnenden Personennamen erkennen. Wenn das zutrifft und »der Judäische« gemeint war, müsste der Name eigentlich *Iudaeus* bzw. hier im Genitiv *Iudaei* lauten. In diesem Fall bleibt nur der Ausweg, dem Urheber der Besitzerinschrift eine Vertauschung von A und E zu unterstellen. Falls kursives II = E für die feminine Genitiv-Endung -(A)E stehen sollte<sup>31</sup>, resultierten daraus gleich zwei Probleme. Zum einen stünden dann innerhalb ein und desselben Namens zwei unterschiedliche Schreibweisen desselben Buchstabens in kapitaler (E) und kursiver (II) Variante nebeneinander. Das muss zwar nicht irritieren, weil sich auch dafür durchaus Parallelen anführen lassen<sup>32</sup>, bleibt aber eher ungewöhnlich. Zum anderen verwunderte die feminine Endung des adjektivischen Namens im Militärkontext. Da eine (centuria) *Iud(a)aeae* aber weder grammatikalisch passt – >(centuria) steht bei derartigen zweiteiligen Besitzerinschriften üblicherweise im Ablativ, nicht im Genitiv – noch adjektivische Attribute von Zenturien in Besitzerinschriften belegt sind, bleibt letztlich nur die Möglichkeit übrig, von einer Endung auf –ius (Genitiv –ii) auszugehen. Es sieht also so aus, als sei der Name des Offiziers hyperkorrekt in doppelter adjektivischer Form gebildet worden: *Iud(a)e{a}ii*, im Nominativ also *Iudaeius*. Die Endung –ius ist normalerweise für Familiennamen (*nomina gentilia*) charakteristisch, kommt aber statt der Endung auf –us auch bei Rufnamen (*cognomina*) vor, mit steigender Tendenz in der Spätantike. Dahinter steht offenbar eine griechische Praxis von Namensbildungen auf –ιος, die sich im Laufe der Kaiserzeit auch bei lateinischen Namen durchsetzte<sup>33</sup>. Unsere Inschrift ist zwar spätestens in das 2. Jahrhundert zu datieren, doch würde die Namensbildung durchaus zu einer Person aus dem griechischsprachigen Osten des Imperium Romanum passen. Vielleicht haben Sprachschwierigkeiten zur Fehlerhaftigkeit der Inschrift beigetragen<sup>34</sup>. Herkunftsnamen jedenfalls, die sich entweder im Alltagsgebrauch als Ersatznamen für ursprüngliche, schwer aussprechbare Fremdnamen ihrer Träger etablierten oder sogar schon bei der Rekrutierung vergeben wurden, stellten in der römischen Armee der Kaiserzeit keine Seltenheit dar<sup>35</sup>.

Bei beiden Lesungsalternativen kommt man also nicht umhin, von Fehlern oder zumindest Irregularitäten seitens ihres antiken Urhebers auszugehen. Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir beide Lesungsalternativen für möglich erachten und keine abschließende Entscheidung zwischen ihnen vorzunehmen vermögen. In der Abwägung etwas größere Wahrscheinlichkeit und zugleich größere historische Tragweite beansprucht allerdings die zweite Lesungsalternative, weshalb wir sie nachfolgend zur Diskussion stellen:

> (centuria) *Iud(a)e{a}ii* / *Leuboni* oder *Leuboni(s)* – »aus der Zenturie des *Iudaeius* (»des Judäischen«), (Geschenk für den oder Besitz des Soldaten) *Leubo*«.

## INTERPRETATION

Sollte sich hier tatsächlich eine Verbindung zu Judäa erschließen, stünde dieses Zeugnis in der Region zu dieser Zeit alleine da, mit einer einzigen Ausnahme: Ein bereits viel diskutiertes Metallstück aus dem grenznahen Barbaricum jenseits des Rheins, gefunden in Essen-Burgaltendorf, trägt die Einritzung *IVDAIIA*<sup>36</sup>. Es

handelt sich um ein Bruchstück eines bronzenen Tellers; die Markierung war unter dem Boden angebracht. Ein direkter Zusammenhang zwischen dem Lot und dem Tellerfragment besteht nicht, weil letzteres erst in das 3. Jahrhundert(?) datiert wird und sein ursprünglicher Kontext unbekannt ist. Der Zustand des Metallgefäßbruchstücks könnte auf eine germanische Beuteteilung hinweisen. Wo die Beute gegebenenfalls gemacht wurde (im nahen Rheinland oder in Gallien?), bleibt unbekannt. Deshalb könnte – folgt man der zweiten Lesung – bisher einzig das Kölner Lot darauf hindeuten, dass im Rheinland der mittleren Kaiserzeit Personen aus Judäa lebten.

Hieran schließt sich die Frage nach der Aussagekraft des Herkunftsnamens hinsichtlich einer möglichen jüdischen Identität des Zenturios an. Herkunftsnamen können sich auf Stämme, Städte, Landschaften oder Provinzen beziehen. Grab- und Weiheinschriften mit der Herkunftsbezeichnung *domo Iudaeus* sind in die Zeit vor 136 n. Chr. zu datieren, in der die römische Provinz Iudaea noch ihren alten Namen hatte. Nach dem Bar-Kochba-Aufstand 136 n. Chr. wurde sie in Syria Palaestina umbenannt<sup>37</sup>. Der bloße Begriff (ohne *domo*) *Iudaea/us* bzw. griechisch *ΙΟΥΔΑΙΑ-ΟΣ* erscheint auf Inschriften aus dem Imperium Romanum während der gesamten Herrschaftszeit Roms über den Nahen Osten insgesamt ca. 60-mal<sup>38</sup>. Es fällt auf, dass die Masse dieser Inschriften – soweit datierbar – erst ab dem Ende des 2. Jahrhunderts einsetzt. Ab dieser Zeit stand *Iudaea/us* wohl tatsächlich für die Identifikation und das Bekenntnis als Jude<sup>39</sup>. Möglicherweise ist diese Entwicklung als Folge der severischen Politik zu betrachten, welche die Provinzen allgemein gegenüber Italien stärkte und damit letztlich regionale Identitäten im ganzen Reich. Da im Falle unserer Inschrift ein aussagekräftiger Kontext, z. B. ikonographisch durch einschlägige Symbole, wie Menora, Schofar (Horn), Etrog (Zitrusfrucht), Lulav (Palmzweig bzw. Dattelpalme)<sup>40</sup>, fehlt und auch nicht klar ist, ob es sich bei *Iudaeius* gegebenenfalls um eine Eigen- oder Fremdbezeichnung handelt, müssen weitere Rückschlüsse leider unterbleiben. Sollte sich der Name auf die Herkunft der Person beziehen, ist es jedoch wahrscheinlich, dass sie ihn vor 136 n. Chr. erhalten hatte. Die stratigraphische Datierung des (Verlusts des) Lots (s. o.) um die Mitte oder in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts würde diesem Zeitansatz nicht widersprechen.

Schriftliche wie archäologische Nachweise frühen (d. h. vor das 4. Jh. zu datierenden) Judentums in den nordwestlichen Provinzen sind absolut rar<sup>41</sup>. Auch wenn die vorliegende Lot-Inschrift nicht mit abschließender Sicherheit als ein solcher gelten kann, so wird diese Kleininschrift jedoch in künftige Diskussionen einzubeziehen sein. In den Schriftquellen sind jüdische Gruppen oder Gemeinden nicht vor dem frühen 4. Jahrhundert bezeugt. Das gilt auch für Köln. Ein Edikt des Constantinus I. aus dem Jahr 321 n. Chr. (Codex Theodosianus 16,8,3) richtete sich an die Stadträte von Köln und erlaubte es ihnen, auch Juden in den Stadtrat zu berufen<sup>42</sup>. Hintergrund war der Mangel an potenziellen Kandidaten für die im 3. und 4. Jahrhundert zunehmend als Belastung statt als Ehrenprivilegien empfundenen öffentlichen Ämter (*munera*). Im vorsichtigen Umkehrschluss dürfte dies bedeuten, dass es in Köln offensichtlich genügend wohlhabende, potenzielle Kandidaten unter einer doch wohl größeren jüdischen Gemeinde gab, deren Wurzeln wohl älter waren<sup>43</sup>.

Mit den angeführten Parallelen (s. **Anhang**) reiht sich das Stück aus Köln in eine Gruppe von Loten mit Besitzerangaben ein. Die bislang aus den Nordwestprovinzen bekannten Exemplare benennen entweder einzelne Soldaten aus Zenturien oder Zenturien insgesamt, befanden sich also im Besitz von Infanterieeinheiten. Offen bleibt die Frage, ob die betreffenden Vermessungstrupps nur bei Legionen oder auch bei Hilfstruppen zu erwarten sind. Sowohl die Fundorte als auch die Namen legen diesbezüglich kein eindeutiges Zeugnis ab. Die Fundorte scheinen für beide Möglichkeiten zu sprechen. Die militärischen Vermessungsspezialisten wurden offenbar auch zu Bau- oder Vermessungsarbeiten in der niedergermanischen Provinzhauptstadt herangezogen<sup>44</sup>. Für das Kölner Stück ist vorstellbar, dass es auf einer Baustelle in Benutzung war, an der parallel Abrissarbeiten stattfanden und das Lot mit dem Bauschutt versehentlich in die Rheinrinne gelangte.

Auf die Zugehörigkeit der beschrifteten Lote zu einer *groma* liegen nirgendwo konkrete Hinweise vor. Dennoch könnte allein die Tatsache der Markierung hierfür sprechen: Der Verlust eines der Lote einer *groma* war prekär, weil je zwei der vier von den Schenkelenden herabhängenden Lote exakt das gleiche Gewicht haben mussten, um die *groma* »ins Wasser« zu bekommen. Die Lote waren also nicht beliebig austauschbar, weshalb sich eine Kennzeichnung bei mehreren *groma*-Lot-Sätzen sicherlich empfahl, aber mehr als ein vages Indiz für die Verwendung des Kölner Lots lässt sich daraus nicht ableiten<sup>45</sup>.

## ANHANG: LOTE MIT PUNKTIERTEN INSCRIFTEN

**1** Anaxanum/Lanciano, prov. Chieti/I (?)

**Inscription:** *M(arcus) Murcius Felix*

**Kommentar:** Die Identität mit einem angeblich 1806 in Lanciano (Abruzzen) gefundenen Gewicht ist so wahrscheinlich, dass der nicht mit dem Stück überlieferte Fundort nachgetragen wurde (vgl. CIL IX 6088,4). Die Berliner Antikensammlung erwarb das Stück 1827 von dem preußischen Diplomaten und Sammler Jakob Salomon Bartholdy (1779-1825) als Teil der Slg. Bartholdy (Inv.-Nr. Fr. 1194).

**Lit.:** E. Gerhard, *Peso coll' iscrizione: M. MVRCIVS FELIX*. In: T. Panofka, *Il Museo Bartoldiano* (Berlin 1827) 55 Nr. 28; E. H. Toelken, *Leitfaden für die Sammlung antiker Metall-Arbeiten. Königliche Museen Berlin* (Berlin 1850) 39 Nr. 361; K. Friederichs, *Berlins antike Bildwerke. 2: Geräte und Bronzen im Alten Museum* (Düsseldorf 1871) 250 Nr. 1194.

**2** Bad Homburg v. d. H., Hochtaunuskreis, Hessen, Limeskastell Saalburg

**Inscription:** [---]O[---]VS

**Kommentar:** Die Punktinschrift ist fragmentiert; es sind nur noch unleserliche Reste erhalten.

**Lit.:** Pfahl 2012, 189 Nr. 383.

**3** Carnuntum (?), Niederösterreich/A

**Zwei Inschriften:** *Iul(i) Mag[i]lonis >(centuria) Persiani // >(centuria) F[ ]avi Rufi*

**Kommentar:** Das Cognomen *Magilo*, das ausschließlich in Hispania bezeugt ist (OPEL III [Wien 2000] 45), wird mit der *legio X Gemina* in Verbindung gebracht, die zwischen 63 und 69 n. Chr. kurzzeitig in Carnuntum stationiert war. Hieraus wird neben den Namensformularen die Datierung des Stückes abgeleitet. Die Besitzerinschrift des Rufus soll die jüngere sein, da sie auf dem schwieriger zu beschriftenden Kegelmantel angebracht ist. Die leichter zu beschriftende flache Oberseite dürfte zu diesem Zeitpunkt also bereits die Inschrift des *Persianus* getragen haben.

**Lit.:** Weber 1995, 231-236; AE 1995, 1266.

**4** Ebingen-Lautlingen, Zollernalbkreis, Baden-Württemberg

**Inscription:** >(centuria) *Candidi Eli*

**Fundstelle:** Nordwestecke des Auxiliarkastells.

**Kommentar:** Da das Lager nur sehr kurz belegt war – die Truppen sind unbekannt –, ist der Verlust des Lots recht eng zwischen 80 und 85 n. Chr. zu datieren.

**Lit.:** J. Heiligmann, *Der »Alb-Limes«*. Ein Beitrag zur römischen Besetzungsgeschichte Südwestdeutschlands. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 35 (Stuttgart 1990) 47 Abb. 11, 18; Pfahl 2012, 189 Nr. 381.

**5** Idstein-Heftrich, Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen, Limeskastell Alteburg

**Inscription:** >(centuria) *P(ublii) ROMA[N]TI(ni)*

**Kommentar:** Die punktierte Inschrift ist auf Basis der Zeichnung der Ursprungspublikation (ORL B 9, 7 Nr. 2 Taf. 2,18) nicht eindeutig zu entziffern. Zuletzt wurden >(centuria) *P(ublii) ROMA[N]TI(ni)* (Reuter/Scholz 2004, 31-32 Kat. 46 = Pfahl 2012, 189 Nr. 382) bzw. > *P. Romanti* vorgeschlagen (Minis/Schorn 2018, 253). Das Stück gehörte demnach entweder dem Soldaten *Romantus* oder *Romantinus* aus der Zenturie des *P(ublius)*, oder es war Gemeinschaftsbesitz der Zenturie des *P(ublius) Romantinus*. Der Name *Romantus* oder *Romantinus* ist ansonsten nicht belegt und erscheint daher fraglich. Aufgrund der unsicheren Buchstabenabfolge kommen evtl. auch andere Lesungen in Betracht, z. B. >(centuria) *Pro(...)* *Maximi*.

**Lit.:** ORL B 9, 7 Nr. 2 Taf. 2,18; Reuter/Scholz 2004, 31-32 Kat. 46; Pfahl 2012, 189 Nr. 382; Minis/Schorn 2018, 253.

**6** Nijmegen, prov. Gelderland/NL

**Drei Inschriften:** >CREPER(ei) // >SENTI(i) • CORNELI(i) ADIVT(oris) // >RVTLLI(i)

**Kommentar:** Die Abfolge der Inschriften lässt zwei alternative Deutungen zu: Entweder wechselte der Soldat *Cornelius Adiutor* als gefragter Spezialist(?) zweimal seine Zenturie, oder das Lot wechselte aus dem Besitz des Soldaten *Cornelius Adiutor* in den Gemeinschaftsbesitz von nacheinander zwei Zenturionen oder umgekehrt. Dass alle drei Zenturionen mit ihren *nomina gentilia* genannt sind und nicht mit ihren *cognomina*, spricht für eine Datierung in die frühe Kaiserzeit (Salway 1994, 129). *Rutilius* und *Sentius* sind hauptsächlich in Italien verbreitet, *Crepereius* hauptsächlich in Südgallien und Dalmatien (OPEL II 83 [Crepereius]; OPEL III 38 [Rutilius, der Name ist nur in we-



nigen Ausnahmefällen auch als *cognomen* belegt]; OPEL III 68 [*Sentius*].

**Lit.:** Museum Het Valkhof, Nijmegen, Inv.-Nr. BE.VIII.33; CIL XIII 100027,224; abgebildet in: Verslag der commissie ter verzekering en eener goede bewaring van gedenkstukken van geschiedenis en kunst te Nijmegen over het jaar 1883 (Nijmegen 1884) Nr. 260 Taf. 3,2 (frdl. Mitt. Dr. Stephan Weiß-König, Nijmegen).

**7** Fundort unbekannt. Deutschland?

**Inscription:** >(centuria) Albin[i] Victoris / [---] Respecti

## Anmerkungen

- 1) Für die Publikationserlaubnis danken wir Hon.-Prof. Dr. Hansgerd Hellenkemper, Direktor des Römisch-Germanischen Museums der Stadt Köln a. D. Für Unterstützung und Hinweise danken wir Mag. Dr. Franziska Beutler (Wien), dipl. arch. Angela Deodato (Ivrea/I), Prof. Dr. Stefan F. Pfahl (Düsseldorf), cand. phil. Amelie Philipp (Frankfurt a.M.) und Dr. Stephan Weiß-König (Nijmegen).
- 2) Dies erfolgte vor Verabschiedung am 11.3.1980 und Inkrafttreten des Denkmalschutzgesetzes am 1.7.1980.
- 3) Zur Fundstelle s. u. a. Neu 1981/1982; Neu/Riedel 2002; Dietmar/Trier 2005, 43-44; Hermanns/Höpken 2014; Höpken 2018.
- 4) Höpken 2018. – Dodt/Schäfer 2019.
- 5) Hermanns/Höpken 2014, 147. 158.
- 6) Profil 69, Abschnitt C III b/c, Schichtpaket v bis z. Zu den neueren Grabungen in der Rheinrinne s. Bertold/Lobüscher/Reuter 2017; Bertold u. a. 2017.
- 7) Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Inv.-Nr. 79,1201 bzw. 79,1202.
- 8) Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln, Inv.-Nr. 79,338.
- 9) Anlass zu einer Röntgenuntersuchung gab das große Gewicht des Objektes. Ein Lot in Xanten (Kr. Wesel) zeigt unter der aufgeplatzten Hülle aus Kupferlegierung eine andersartige Füllung (frdl. Mitt. Dr. Bernd Liesen, Xanten).
- 10) Die Aufhängung ist bei Loten in der Antike wie auch noch heute generell üblich; vgl. beispielsweise ein Stück aus Olympia/GR (Heilmeyer u. a. 2012, 518 Nr. 12/5).
- 11) Allein im Römisch-Germanischen Museum der Stadt Köln befinden sich weitere, kegelförmige Exemplare, beispielsweise Inv.-Nr. 831 (aus Köln, H. 6,25 cm, Dm. 4,4 cm, 266 g), sowie ein fast halbkugelförmiges Stück (Inv.-Nr. N9243: ohne Fundort, vermutlich Köln, H. 2,8 cm, Dm. 5,5 cm, 155 g). Siehe auch Eck 2004, 82 Abb. 34.
- 12) Zimmer 1982, 167-168 Nr. 91; 170-171 Nr. 95; 215 Nr. 170. Vgl. ferner Grewe 2009, 124.
- 13) CIL V 6786, abgebildet bei Grewe 1985, 22.
- 14) Zur Verwendung einer *groma* s. Grewe 1985, 21-23; 2009, 121-123; 2017, 22-24.
- 15) Vitr. 8,5,1-3; Grewe 1985, 111-117; 2017, 17-20.

**Kommentar:** Bronzelot mit Bleifüllung(?).

**Lit.:** Minis/Schorn 2018, 252-254.

**8** Fundort unbekannt

**Inscription:** *Bassi*

**Kommentar:** Aufbewahrungsort London, British Museum, Inv.-Nr. 1975,0804.28.

**Lit.:** [www.britishmuseum.org/research/collection\\_online/collection\\_object\\_details.aspx?objectId=399647&partId=1&searchText=bob&page=1](http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=399647&partId=1&searchText=bob&page=1) (2.1.2020).

16) Grewe 1985, 122 Anm. 20.

17) Nowotny 1923.

18) Ebenda 24.

19) Pfahl 2012, 72-78. – Reuter/Scholz 2004, 30-36. – Eck/Panzerl 2015, 114-120.

20) Pfahl 2012, 53.

21) Vgl. in diesem Sinne z. B. RIB 2431.2; Künzl 1997, 310-311. Punkte oder andere Verzierungen in den runden Buchstaben O – in *officina* oder Ablativendungen –, C, G und Q kommen bei Sigillata-Stempeln immer wieder vor, z. B. des *L(ucius) C(...)* *Celsus* aus Le Rozier (départ. Lozère/F; Hartley/Dickinson 2008-2012, 137 Nr. 2a; 2a'; 7d; 11b), des *Sabinus* aus Südgallien (Hartley/Dickinson 2008-2012, 15 Nr. 24a) oder des *Occiso* aus Ostgallien (Hartley/Dickinson 2008-2012, 273 Nr. 3a).

22) Kolbe 1960, 67 Nr. 27 (Morken, Germ. Inf.): *Leub*; CIL XIII 12019 (Pesch, Germ. Inf.): *Leubasn[a]*; AE 2011, 799 (Pesch, Germ. Inf.): *Leubasnius*; AE 1968, 400 (CVT/Xanten, Germ. Inf.): *Aiiucco Leub[asni?] f(i)lius*; CIL XIII 3601 (Jeuk, Belgica/Germ. Inf.): *Leubasna*; CIL XIII 3485 (L'Echelle-Saint-Aurin, Belgica): *Leuboricus*; CIL XIII 11709 (Borbetomagus/Worms, Germ. Sup.): *Leubius Claudi f(i)lius*; CIL XIII 7613a und AE 1908, 252 (Zugmantel, Germ. Sup.): *Leubaccus*; RIB 1619 (Housesteads, Brit.): *Leubasnus*; AE 1994, 1136 (Vindolanda, Brit.): *Leubius*; CIL XIII 10024,323 (Caesarodunum/Tours, Gallia Lugd.): *Leubacius*; CIL XII 1787 (Ursolis/Saint-Vallier, Gallia Narb., frühchristl. Inschrift): *Leubatena*; CIL XIII 2472 (Briord, Gallia Lugd., frühchristl. Inschrift): *Manneleubus*; CIL VI 24212 (Rom): *Leubana*.

23) Kolbe 1960, 57 Nr. 5 (Morken, Germ. Inf.) = AE 1962, 102 = OPEL III 24: *M(arcus) Iulius / Vassile/ni f(i)lius Leulbo Matr[oj]nis Austrilatium v(otum) s(olvit) l(i)bens m(erito)*.

24) In diesem Sinne auch Weber 1995, 234.

25) Dass dies kein Einzelfall ist, bestätigt ein bronzenes Winkelmaß aus Durovernum/Canterbury (Kent/GB) mit eingeritzter Inschrift *G(aio) Cu(...)* *Valeno*, wohl ebenfalls Dativ (RIB 2433.19). – Ein weiteres Winkelmaß, das 1895 aus dem niederländischen Rhein ausgebaggert worden sein soll und in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. datiert wird, trägt die Punktinschrift >(centuria) *Pusillionis Terti*, vgl. Brouwer 1993, 47; Stuart 1986, 85 Abb. 109.

26) Der Diagonalstrich des kursiven B pflegt in seinem oberen Ansatz zwar häufiger nach links gebogen zu sein, wohingegen

- der Diagonalstrich des D in der Regel gerade verläuft, doch ist mit diesem Unterschied lediglich eine Tendenz formuliert. Beide Buchstaben kommen auch in der jeweils anderen Variante vor, sodass sie letztlich nur aus dem Kontext heraus identifiziert werden können, vgl. z. B. Reuter/Scholz 2004, 18; Blänsdorf 2015, 28.
- 27) OPEL II 211.
- 28) Vgl. exemplarisch Raybould 1999, 190 R13 (*bagis* für *vagis*); 192 R14; 206 P8 (*parbo* für *parvo*).
- 29) Scheid 1998, Nr. 98 = AE 1964, 71.
- 30) Vgl. z. B. Cameron 1998, 113-117; Scholz 1999, 41; 2009, 145 Nr. 45.
- 31) Die Verkürzung –e für –ae war allgemein üblich, vgl. beispielsweise Raybould 1999, 188 R12; 196 W11; 202 F18; 206 P8.
- 32) z. B. Scholz 1999, 32 zu Nr. 162 u. 469.
- 33) Salway 1994, 136.
- 34) Vgl. einen möglicherweise ähnlichen Fall: Hampel/Scholz 2017, 130.
- 35) Vgl. beispielsweise BGU II 423 (2. Jh.: Umbenennung des ägyptischen Soldaten *Apion* in *Antonius Maximus*); Herkunftsnamen: Scholz/Klaffki 2012, 129; Hampel/Scholz 2017, 129. Auffällig häufig trugen Personen germanischen Ursprungs Herkunftsnamen: Reuter/Scholz 2004, 41 (*Sueba* = die Suebin); Hanauer Geschbl. 28, 1981, 61 Abb. 14, 13 (*Sueb(us)* = der Suebe); Haalebos 1977, 194 Nr. 7 (*Asuarus* = der Chaturarius); 194 Nr. 10 (*Batavus* = der Bataver); RIB 2501.197 (*Frissus* = der Friese); RIB 2501.553 (*Tungra* = die Tungrerin); Britannia 29, 1998, 440 Nr. 33 (*Chacai* = der Chauke?); Reuter/Scholz 2004, 40 (*Hahucus* = der Chauke?); Britannia 40, 2009, 326 (*Vlatav(us)* = der Bataver); Britannia 27, 1996, 455 Nr. 48 (*Caturarus* = der Chatte).
- 36) Brand/Hopp 1998, 108-109. – Berger/Hauptli 2005, 66. 101-103. – Hansen 2014, 35-36. – Voss 2014, 151-155.
- 37) Beutler/Kremer 2014, 144.
- 38) Ebenda 146.
- 39) Beutler/Kremer 2014, 146. – Berger/Hauptli 2005, 101. – Voss 2014, 154.
- 40) Hansen 2014, 33. 36.
- 41) Gschlößl 2016, 18-25. – Beutler/Kremer 2014. – Hansen 2014, 23. 35. – Eck 2014, 89.
- 42) Berger/Hauptli 2005, 60. – Eck 2004, 87-88.
- 43) Eck 2004, 89.
- 44) Rückschlüsse vom Namen auf die Einheit ziehen zu wollen, in der die beiden genannten Soldaten dienten, wäre aufgrund der hohen Mobilität in der römischen Armee müßig. Vgl. beispielsweise für den niederrheinischen Standort Gelduba: Luther 2009, 18. – Grundsätzlich zu Juden in der römischen Armee vgl. Berger/Hauptli 2005, 74; Schoenfeld 2006, 115-126; Hansen 2014, 37.
- 45) Die mögliche Zugehörigkeit des Carnuntiner Lots (s. Anhang Nr. 3) zu einer *groma* wird von E. Weber mit dem Argument verworfen, dass die Anbringung einer Besitzerinschrift auf dem Achsenkreuz, als dessen Material er Holz postuliert, naheliegender gewesen sei (Weber 1995, 235-236). Hierbei wird jedoch die Notwendigkeit bzw. der Sinn der Lotmarkierung nicht bedacht.

## Literatur

AE = L'Année Épigraphique.

Berger/Hauptli 2005: L. Berger / B. W. Hauptli, Der Menora-Ring von Kaiseraugst. Jüdische Zeugnisse römischer Zeit zwischen Britannien und Pannonien. Forsch. Augst 36 (Augst 2005).

Bertold/Lobüscher/Reuter 2017: J. Bertold / Th. Lobüscher / I. Reuter, Ausgrabungen in der Trankgasse in Köln. Archäologische Untersuchungen im Rahmen des Nord-Süd-Stadtbahnbaus. Kölner Jahrb. 50, 2017, 67-132.

Bertold u. a. 2017: J. Bertold / D. Hupka / F. Kempken / R. Nehren, Ausgrabungen am Kurt-Hackenbergr-Platz und am Domhof in Köln. Archäologische Untersuchungen im Rahmen des Nord-Süd-Stadtbahnbaus. Kölner Jahrb. 50, 2017, 133-540.

Beutler/Kremer 2014: F. Beutler / G. Kremer, Domo Iudaeus. In: R. Gross / S. Hansen / M. Lenarz / P. Rahemipour (Hrsg.), Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Frankfurt a. M., New York 2014) 141-150.

BGU = Berliner Griechische Urkunden.

Blänsdorf 2015: J. Blänsdorf, Die Kunst des Schreibens und die Entwicklung der Schriftformen am Beispiel der defixionum tabulae von Mainz und der lateinischen Papyrustexte des 1./2. Jahrhunderts. In: M. Scholz / M. Horster (Hrsg.), Lesen und Schreiben in den römischen Provinzen. Schriftliche Kommunikation im Alltagsleben. RGZM – Tagungen 26 (Mainz 2015) 27-42.

Brand/Hopp 1998: C. Brand / D. Hopp, Ein römischer Tellerboden mit Inschrift aus Essen-Burgaltendorf. Arch. Rheinland 1998 (1999), 108-109.

Brouwer 1993: M. Brouwer, De Romeinse tijd in Nederland (Amsterdam 1993).

Cameron 1998: A. Cameron, Black and white: a note on ancient nicknames. Am. Journal Phil. 119, 1998, 113-117.

CIL = Corpus Inscriptionum Latinarum.

Dietmar/Trier 2005: C. Dietmar / M. Trier, Mit der U-Bahn in die Römerzeit. Ein Handbuch zu den archäologischen Ausgrabungsstätten rund um den Bau der Nord-Süd-Stadtbahn (Köln 2005).

Dotd/Schäfer 2019: M. Dotd / A. Schäfer, Der Kölner Hafen in der Römerzeit. In: M. Mirschenz / R. Gerlach / J. Bemmann (Hrsg.), Der Rhein als europäische Verkehrsachse III. Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch. 22 (Bonn 2019) 153-176.

Eck 2004: W. Eck, Köln in römischer Zeit. Geschichte einer Stadt im Rahmen des Imperium Romanum. Gesch. Stadt Köln 1 (Köln 2004).

2014: W. Eck, Existente und fehlende Quellen: Die Konstitution Konstantins zur jüdischen Gemeinde in Köln. In: R. Gross / S. Hansen / M. Lenarz / P. Rahemipour (Hrsg.), Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Frankfurt a. M., New York 2014) 83-90.

- Eck/Pangerl 2015: W. Eck / A. Pangerl, Inschriften auf metallenen militärischen Gebrauchsgegenständen. In: P. Henrich / Ch. Miks / J. Obmann / M. Wieland (Hrsg.), *Non solum ... sed etiam*. Festschrift für Thomas Fischer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2015) 113-126.
- Grewe 1985: K. Grewe, Planung und Trassierung römischer Wasserleitungen. Schriftenr. Frontinus-Ges.: Supplementbd. 1 (Wiesbaden 1985).
- 2009: K. Grewe, Chorobat und Groma. Neue Gedanken zur Rekonstruktion und Handhabung der beiden wichtigsten Vermessungsgeräte antiker Ingenieure. *Bonner Jahrb.* 209, 2009, 109-128.
- 2017: K. Grewe, Neues aus der Aquäduktforschung. In: G. Wiplinger / W. Letzner (Hrsg.), *Wasserwesen zur Zeit des Frontinus: Bauwerke – Technik – Kultur*. Tagungsband des internationalen Frontinus-Symposiums Trier, 25.-29. Mai 2016: Festschrift 40 Jahre Frontinus-Gesellschaft. Schriftenr. Frontinus-Ges.: Supplementbd. 4 = Babesch: Suppl. 32, 2017 (Leuven, Paris, Bristol 2017) 15-32.
- Gschlöbl 2016: R. Gschlöbl, Gab es ein antikes Judentum in Bayern? In: R. Gschlöbl (Hrsg.), *Frühes Judentum in Bayern: von der Antike bis ins Mittelalter*. Bayer. Arch. 2016, 1 (Regensburg 2016) 18-25.
- Haalebos 1977: J. K. Haalebos, Zwammerdam – Nigrum Pullum. Ein Auxiliarkastell am Niedergermanischen Limes. *Cingula* 3 (Amsterdam 1977).
- Hampel/Scholz 2017: A. Hampel / M. Scholz, Zwei Brunnen im Tempelbezirk von Nida. *hessenARCHÄOLOGIE* 2017 (2018), 127-131.
- Hansen 2014: S. Hansen, Juden im Römischen Reich: eine archäologisch-historische Perspektive. In: R. Gross / S. Hansen / M. Lenarz / P. Rahemipour (Hrsg.), *Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz* [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Frankfurt a. M., New York 2014) 21-62.
- Hartley/Dickinson 2008-2012: B. R. Hartley / B. M. Dickinson, *Names on Terra Sigillata: an index of makers' stamps & signatures on Gallo-Roman Terra Sigillata [Samian Ware] 1-9* (London 2008-2012).
- Heilmeyer u. a. 2012: W.-D. Heilmeyer / N. Kaltas / H.-J. Gehrke / G. E. Hatzi / S. Bocher, *Mythos Olympia. Kult und Spiele* [Ausstellungskat. Berlin] (München 2012).
- Hermanns/Höpken 2014: H. Hermanns / C. Höpken, Die Schiffbarkeit des Kölner Hafens: Wrackteile römischer Flachbodenschiffe in der Rinne zwischen Stadt und Rheininsel. In: H. Kennecke (Hrsg.), *Der Rhein als europäische Verkehrsachse. Die Römerzeit*. *Bonner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Arch.* 16 (Bonn 2014) 145-174.
- Höpken 2018: C. Höpken, Die Rheinrinne zwischen Stadt und Insel: Hafen oder Hindernis für das römische Köln? [unveröff. DFG-Abschlussbericht des Projektes HO 4617/2-1, Köln 2018].
- Kolbe 1960: H.-G. Kolbe, Die neuen Matroneninschriften von Morken-Harff, Kreis Bergheim. *Bonner Jahrb.* 160, 1960, 50-124.
- Künzl 1997: S. Künzl, Die Trierer Spruchbecherkeramik. Dekorierte Schwarzfirniskeramik des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. *Trierer Zeitschr.: Beih.* 21 (Trier 1997).
- Luther 2009: A. Luther, Osrhoener am Niederrhein. Drei altsyrische Graffiti aus Krefeld-Gellep (und andere frühe altsyrische Schriftzeugnisse). *Marburger Beitr. Ant. Handels- u. Wirtschaftsgesch.* 27, 2009, 11-30.
- Minis/Schorn 2018: J. Minis / S. Schorn, Lateinische Inschriften aus dem Thermenmuseum in Heerlen (Niederlande). *Ancient Soc.* 48, 2018, 221-261.
- Neu 1981/1982: S. Neu, Die Ausgrabungen zwischen Dom und Rhein. *Ausgr. Rheinland 1981/1982* (1983), 251-259.
- Neu/Riedel 2002: S. Neu / M. Riedel, Das Kölner Rheinufer im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. In: Ph. Freeman / J. Bennett / Z. T. Fiema / B. Hoffmann (Hrsg.), *Limes XVIII. Proceedings of the XVIII<sup>th</sup> International Congress of Roman Frontier Studies held in Amman, Jordan* (September 2000). *BAR Internat. Ser.* 1084 (I) (Oxford 2002) 425-432.
- Nowotny 1923: E. Nowotny, Groma. *Germania* 7, 1923, 22-29.
- OPEL: B. Lőrincz / F. Redő (Hrsg.), *Onomasticon Provinciarum Europae Latinarum I-IV* (Budapest, Wien 1994-2002).
- OLR = Der obergermanisch-rätische Limes.
- Pfahl 2012: S. F. Pfahl, *Instrumenta Latina et Graeca Inscripta des Limesgebietes von 200 v. Chr. bis 600 n. Chr.* (Weinstadt 2012).
- Raybould 1999: M. E. Raybould, *A Study of Inscribed Material from Roman Britain. An inquiry into some aspects of literacy in Romano-British society*. *BAR Brit. Ser.* 281 (Oxford 1999).
- Reuter/Scholz 2004: M. Reuter / M. Scholz, *Geritzt und Entziffert. Schriftzeugnisse der römischen Informationsgesellschaft*. *Schr. Limesmus. Aalen* 57 (Stuttgart 2004).
- RIB = Roman Inscriptions of Britain.
- Salway 1994: B. Salway, What's in a name? A survey of Roman onomastic practice from c. 700 B.C. to A.D. 700. *Journal Roman Stud.* 84, 1994, 124-145.
- Scheid 1998: J. Scheid, *Commentarii Fratrum Arvalium qui supersunt. Les copies épigraphiques des protocoles annuels de la Confrérie Arvale* (21 av.-304 ap. J.-C.). *Rech. Arch. LaMagliana* 4 (Roma 1998).
- Schoenfeld 2006: A. J. Schoenfeld, Sons of Israel in Caesar's service: Jewish soldiers in the Roman military. *Shofar: Interdisciplinary Journal Jewish Stud.* 24, 2006, 115-126.
- Scholz 1999: M. Scholz, *Graffiti auf römischen Tongefäßen aus Nida-Heddernheim*. *Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch.* 16 (Frankfurt a. M. 1999).
- 2009: M. Scholz, *Das römische Reiterkastell Aquileia/Heidenheim. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 2000-2004*. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 110 (Stuttgart 2009).
- Scholz/Klaffki 2012: M. Scholz / L. Klaffki, Aspekte der Romanisierung im Bereich der civitates Mattiacorum, Taunensium et Auleriensium. In: F. M. Ausbüttel / U. Krebs (Hrsg.), *Die Römer im Rhein-Main-Gebiet* (Darmstadt 2012) 111-138.
- Stuart 1986: P. Stuart, *Provincie van een imperium. Romeinse oudheden nit Nederland in het Rijksmuseum van Oudheden te Leiden* (Leiden 1986).
- Voss 2014: H. U. Voss, Ein Graffitto IVDAEA[E] aus Essen-Burgaltendorf. In: R. Gross / S. Hansen / M. Lenarz / P. Rahemipour (Hrsg.), *Im Licht der Menora. Jüdisches Leben in der römischen Provinz* [Ausstellungskat. Frankfurt a. M.] (Frankfurt a. M., New York 2014) 151-155.
- Weber 1995: E. Weber, Ein beschriftetes Lotgewicht aus Carnuntum. *Specimina Nova Universitatis Quinqueecclesiensis* XI, 1995, 231-236.
- Zimmer 1982: G. Zimmer, *Römische Berufsdarstellungen*. *Arch. Forsch.* 12 (Berlin 1982).

### Ein jüdischer Vermessungsingenieur am Werk? Das beschriftete Lot einer *groma* aus der CCAA/Köln

Das aus massiver Kupferlegierung bestehende Lot wurde in einem antiken Rheinarm gefunden, der eine vorgelagerte Insel von der Stadt CCAA/Köln trennte. Der Schichtkontext deutet auf eine Ablagerung des Objekts um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts hin. Die punktierte Inschrift weist antike Fehler auf und kann deshalb auf verschiedene Weise gelesen und ergänzt werden. Eine mögliche Lesung lautet: > (*centuria*) *lud(a)e{a}ji / Leuboni* oder *Leuboni(s)* – »aus der Zenturie des *Iudaeius* («des Judäischen»), (Geschenk für den oder Besitz des Soldaten) *Leubo*«. Sollte sie zutreffen, bliebe offen, ob es sich bei *Iudaeius* um eine Eigen- oder Fremdbezeichnung handelt. Einen verbindlichen Rückschluss auf einen Juden lässt der Name nicht zu, weil er auch als reiner Herkunftsname mit der Bedeutung »aus Judäa« interpretiert werden kann. Gleichwohl wird diese Besitzerinschrift künftig bei der Diskussion um die ältesten jüdischen Zeugnisse nördlich der Alpen zu berücksichtigen sein.

### A Judean Surveyor at Work? The Inscribed Plumb-bob of a *groma* from the CCAA/Cologne

The plumb-bob, consisting of solid bronze, was found in an ancient Rhine arm which separated a riverine island from the city of CCAA/Cologne. The layer's context indicates a deposition of the object around the middle or in the second half of the 2<sup>nd</sup> century. The dotted inscription displays ancient mistakes and, therefore, can be read and amended in different ways. One possible reading is: > (*centuria*) *lud(a)e{a}ji / Leuboni* oder *Leuboni(s)*, i. e. »from the century of *Iudaeius* (the Judean), (present for or property of the soldier) *Leubo*«. Were this to be, it remains open whether *Iudaeius* is a personal name or a foreign description. The name does not allow a firm inference to a Jew, since it can also be interpreted as a pure name of origin with the meaning »from Judaea«. Nonetheless, in the future this inscription of ownership will have to be considered when discussing the oldest witnesses for Jews north of the Alps.

Translation: C. Bridger

### Un géomètre judéen à l'œuvre? Le plomb d'une *groma* de CCAA/Cologne portant une inscription

Le plomb constitué d'un alliage antique de cuivre fut découvert dans un bras antique du Rhin qui séparait la ville de CCAA/Cologne d'une île située à quelques distances. Le contexte stratigraphique indique un dépôt de l'objet vers le milieu ou dans la deuxième moitié du 2<sup>e</sup> siècle. L'inscription poinçonnée comporte des erreurs antiques et peut de ce fait se lire et se compléter de différentes manières. Une lecture possible donne: > (*centuria*) *lud(a)e{a}ji / Leuboni* oder *Leuboni(s)* – »la centurie de *Iudaeius* (du Judéen), (cadeau pour ou propriété du soldat) *Leubo*«. Si elle est exacte, il faut encore déterminer s'il s'agit d'un nom propre ou d'une dénomination étrangère. Ce nom ne permet pas de conclure qu'il s'agit d'un Juif, car il peut aussi désigner une origine: »de Judée«. Dans le futur, il faudra cependant prendre en compte cette inscription dans les discussions concernant les plus anciens témoins juifs au nord des Alpes.

Traduction: Y. Gautier

### Schlüsselwörter / Keywords / Mots clés

Judäa / römisches Militär / Vermessung / Graffiti / Besitzerinschriften / Werkzeug / *groma*  
Judaea / Roman military / surveying / graffiti / ownership marks / tool / *groma*  
Judaea / armée romaine / mesure / graffiti / inscriptions de propriété / outil / *groma*

#### Constanze Höpken

Ministerium für Bildung und Kultur Saarland  
Landesdenkmalamt  
Trierer Str. 33  
D - 66111 Saarbrücken  
c.hoepken@denkmal.saarland.de

#### Markus Scholz

Goethe-Universität Frankfurt  
Institut für Archäologische Wissenschaften  
Abt. II: Archäologie und Geschichte der römischen Provinzen  
Norbert-Wollheim-Platz 1  
D - 60629 Frankfurt am Main  
m.scholz@em.uni-frankfurt.de